

# Absolventenbefragungen im Kontext von Hochschulevaluation Forschungsstand und Perspektiven

*Fabian Reinfeldt, Cornelia Frings*

*Johannes Gutenberg-Universität Mainz*

## 1. Einleitung

Eine gelungene Anbindung des Studiums an die berufliche Praxis ist eine der wesentlichen Forderungen, die in den vergangenen Jahren die Reform von Studium und Lehre an deutschen Hochschulen prägten. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Einführung von Bachelorstudiengängen, mit denen eine stärkere Fokussierung des Studiums auf mögliche Berufsfelder angestrebt wird, sowie bspw. die Forderung nach Vermittlung übergreifender praxisorientierter Fertigkeiten, den so genannten ‚soft skills‘. Um diesen Ansprüchen zu genügen, ist es notwendig, detailliertere Kenntnisse hinsichtlich des Verbleibs von Absolventen und des Übergangs in den Beruf zu erlangen.

Daneben ist ein gewachsenes Interesse der Hochschulen zu beobachten, Absolventen stärker an sich zu binden. Die Motive für entsprechende Initiativen unter dem Begriff der ‚Alumniarbeit‘ oder dem der ‚Alumnibetreuung‘ sind unterschiedlicher Art: Zum einen trägt die Verknappung der den Hochschulen zur Verfügung stehenden materiellen und personellen Ressourcen dazu bei, hierüber die Außenkontakte zu pflegen und neue Einnahmequellen zu erschließen. Zum anderen haben die Hochschulen im Sinne des Konzeptes ‚lebenslanges Lernens‘ stärker als zuvor die Etablierung von umfassenden Weiterbildungsangeboten vorangetrieben. Unter den Bedingungen einer starken Konkurrenz mit freien Anbietern auf dem Sektor der Weiterbildung ist es wiederum notwendig, ein bedarfsorientiertes Angebot zu entwickeln, das auf die Rückmeldung der unterschiedlichen Adressatengruppen angewiesen ist, was die Notwendigkeit eines kontinuierlichen Kontaktes zu den Absolventen bedingt.

Diesen Bemühungen entgegen steht in vielen Fächern ein vergleichsweise geringes Wissen über Bildungs- und Berufswege von Absolventen. Dadurch wird – trotz erster Versuche einer Standardisierung von Erhebungsinstrumenten (vgl. Schomburg/Teichler 1997; Schomburg/Teichler 1998)<sup>1</sup> und der Zusammenfassung der Er-

1 Mit der „Europäischen Hochschulabsolventenstudie“ liegt zudem seit letztem Jahr die bislang größte internationale Absolventenstudie vor, die eine Reihe interessanter Vergleichsdaten liefert, auf die im Folgenden noch eingegangen wird (vgl. Schomburg et al. 2001).

gebnisse von Absolventenstudien (vgl. z.B. Hartung/Krais 1990) – eine systematische Analyse spezifischer Problemlagen sowie der Aufbau eines bedarfsgerechten Weiterbildungsangebotes für Absolventen erschwert. Solche Kenntnisse werden in der Regel durch Absolventenbefragungen hergestellt, die neben der Deskription von Berufswegen und der Erhebung des Weiterbildungsbedarfs häufig den Charakter einer retrospektiven Evaluation mit berufsfeldspezifischem Bezug tragen.

Der folgende Beitrag fokussiert in erster Linie auf Untersuchungen zum Verbleib von Absolventen und zur retrospektiven Einschätzung über das Studium. Im folgenden Kapitel sollen zunächst nationale und internationale Ergebnisse aus dem Bereich von Absolventenbefragungen zusammengefasst werden. Hierbei wird weniger ein vollständiger Überblick angestrebt als vielmehr die Darlegung exemplarischer Studien, um auf typische Untersuchungsansätze hinzuweisen. Daran anschließend werden ausgewählte methodische Fragen von Absolventenbefragungen erörtert.

## 2. Absolventenstudien in ausgewählten Ländern

### 2.1 Absolventenstudien in der BRD

Das Instrument der Absolventenstudie fand im Verlaufe der sechziger und siebziger Jahre im Zusammenhang mit der Bildungsexpansion und dem damit einhergehenden Interesse an genaueren Informationen über den Akademikerbedarf am Arbeitsmarkt sowie über den Verbleib der Hochschulabsolventen Eingang in die deutschen Hochschulen. Nach einem vorübergehenden Rückgang von Aktivitäten im Bereich der Absolventenforschung hat in den vergangenen Jahren im Kontext der Evaluation von Studium und Lehre das Interesse an der Durchführung von Absolventenbefragungen wieder zugenommen.

Wie eine von Burkhardt, Schomburg und Teichler erstellte methodische Übersicht über 160 Absolventenstudien zeigt, gibt es in Deutschland eine Reihe von Hochschulen, die in den vergangenen Jahren darum bemüht waren, Absolventenstudien in allen Fächergruppen durchzuführen. Zu nennen sind hier unter anderem die Universitäten Erlangen-Nürnberg (vgl. Abele-Brehm/Andrä-Welker/Stief 1999), Oldenburg (vgl. Hinrichs 1997), Siegen (vgl. Klein 1993), Kiel (Lewin/Andermann/Cordier/Sommer 1993), Bamberg (Lewin/Heublein/Schreiber/Sommer 1997), Bayreuth (vgl. Maier/Müller-Christ 1996/97) und Göttingen (vgl. Lewin/Heublein/Sommer/Cordier 1995) sowie die Hochschulen der fünf neuen Bundesländer (vgl. Sackmann/Wingens 1994). Zusätzlich liegt eine große Zahl von fachgruppen- oder fächer-spezifischen Absolventenstudien vor, darunter z.B. der Universität Trier (mit Studien u.a. aus den Fachgruppen Mathematik, BWL, VWL, Soziologie, Geographie sowie den Magisterstudiengängen, vgl. Monheim 1998; Hembach 1992; Hembach/Becker 1993), der Universität Hohenheim (BWL, VWL, vgl. Hörschgen/Cierpka/Friese/Steinbach 1993) oder der Universität Mainz (vgl. u.a. Fachbereich Chemie/Pharmazie, Hrsg. 2000 und 2001; Fachbereich Biologie, Hrsg. 2002). Ein Teil dieser Studien ist in Form von Zeitschriftenartikeln publiziert worden, die Mehrzahl dieser Berichte liegt aber nur in Form von so genannter grauer Literatur vor.

Solche Studien werden von ganz unterschiedlichen Akteuren initiiert und getragen. Ein Großteil geht aus den Universitäten selbst hervor. Einige der Studien wurden aber auch von außeruniversitären bzw. universitätsübergreifenden Stellen durchgeführt. So zeichnet für die Befragung Kieler Absolventen das Hochschulinformationssystem (HIS) verantwortlich (vgl. Lewin/Andermann/Cordier/Sommer 1993). Eine Reihe weiterer Absolventenstudien, vor allem an hessischen Hochschulen sowie fachgruppenspezifische Auswertungen, entstanden unter der Federführung des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel (WZ I), das über einen entsprechenden Forschungsschwerpunkt verfügt (vgl. Schomburg 2001). Das WZ I ist auch in beratender Funktion tätig und bemüht sich um die Professionalisierung und Standardisierung entsprechender Studien.<sup>2</sup>

Neben den dezentralen Bemühungen der Hochschulen sowie deren wissenschaftlicher Begleitung in Form von Metaanalysen gibt es in Deutschland allerdings keine fest institutionalisierten, repräsentativen Absolventenstudien, in deren Rahmen Daten zum beruflichen Verbleib und zur rückblickenden Studienbewertung hochschul- und fachübergreifend ermittelt werden. Es existieren lediglich einige punktuelle Vollerhebungen, wie die vom Hochschulinformationssystem durchgeführte repräsentative Befragung des Absolventenjahrgangs 1988/89, durch die vor allem die Berufseinstiegsphase nachgezeichnet werden sollte (vgl. Minks/Nigmann 1991).<sup>3</sup> Daneben werden im Rahmen des Mikrozensus und amtlicher Bildungs- und Arbeitsmarktstatistiken regelmäßig Daten zur Anzahl der Hochschulabsolventen aus einzelnen Fächern sowie zu deren Berufstätigkeit erhoben. Sie vermitteln aber nur ein sehr rudimentäres Bild zur Lage der Absolventen.

Das Fehlen bundesweiter Verbleibsstudien von Hochschulabsolventen ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das deutsche Hochschulwesen über kein institutionell verankertes Berichtssystem verfügt. Deutschland unterscheidet sich damit von einer Reihe anderer Industrieländer, in denen entsprechende Systeme implementiert sind. So finden in Japan regelmäßig zu Beginn eines neuen Studienjahres Vollerhebungen zur beruflichen Situation von Absolventen statt, ebenso in Großbritannien, wo Hochschulabsolventen ein halbes Jahr nach Studienende mit dem Ziel angeschrieben werden, Informationen zum Übergang vom Studium in den Beruf zu ermitteln. Welcher Stellenwert Absolventenstudien beigemessen wird, scheint damit auch durch die unterschiedlichen, spezifischen Charakteristika und Entwicklungslinien der nationalen Bildungssysteme bedingt. Im Folgenden werden

- 2 So gab es beispielsweise ein vom Hessischen Wissenschaftsministerium gefördertes Projekt, in dessen Rahmen erprobt wurde, welchen Rat Wissenschaftler und Praktiker an hessischen Hochschulen benötigen, um Befragungen von Absolventen in ihren jeweiligen Bereichen zu konzeptionieren. Das WZ I hat auch – so beispielsweise im vergangenen Jahr – Workshops für Universitäten veranstaltet, die Absolventenstudien planten. Zudem wurde ein Ratgeber zur Konzeptionierung und Durchführung von Absolventenstudien in schriftlicher Form erstellt, ein von Harald Schomburg im Rahmen der WZ I-Forschung entwickeltes Standardinstrumentarium für Hochschulabsolventenstudien (Schomburg 1995).
- 3 Im Jahr 1993 wurde eine Folgebefragung durchgeführt, deren Ergebnisse als Fachrichtungsreports publiziert wurden (vgl. z.B. Minks 1992).

exemplarisch die Initiativen in einigen Ländern dargestellt, die den Einsatz von Absolventenstudien besonders engagiert betreiben.

## 2.2 Absolventenstudien in den USA und Kanada

In den mehr als 4000 Universitäten in den USA ist das Studienangebot von berufsbezogenen bis hin zu vorrangig wissenschaftlich orientierten Studiengängen stark ausdifferenziert. Aus diesem nahezu unüberschaubaren Angebot suchen sich Studienanfänger ihre Universität nach mehr oder minder spezifischen Kriterien aus. In diesem Auswahlprozess spielen neben fachlichen Kriterien insbesondere die Kosten des Studiums, die Serviceleistungen der Universität, der Anteil der Forschungseinnahmen aus Aufträgen der Wirtschaft sowie der Anteil an Absolventen, aber auch die religiöse Zugehörigkeit eine Rolle. Dabei konsultieren die Studienanfänger Rankings der Universitäten, die in Zeitschriften und zunehmend auch auf Internet-Seiten publiziert werden.<sup>4</sup>

Der Wettbewerb zwischen den Universitäten ist dementsprechend groß. Dadurch hat der Ruf der Universität und mithin die Identifikation der Studierenden mit dieser Institution eine ganz andere Bedeutung als in Deutschland. Nicht die Tatsache des Hochschulabschlusses, sondern der Name der Universität strukturiert in hohem Maße die beruflichen Chancen US-amerikanischer Absolventen.

Dieser Hintergrund ist wichtig zur Einschätzung der Funktion von Absolventenstudien in den USA, die in der Regel einen starken Bezug zur Alumniarbeit aufweist.

Absolventenstudien werden in den USA sowohl an allen Universitäten als auch hochschulübergreifend in Form einer landesweiten Repräsentativbefragung durchgeführt. Die einzelnen Universitäten unterhalten in der Regel eigene Servicestellen bzw. Büros, die Absolventenbefragungen konzipieren und auswerten. Die Themenbereiche sind dabei zumeist eng an die Alumniarbeit im Sinne einer intensiven Kontaktpflege zu potentiellen Spendern gebunden. Entsprechend beschränken sich die Fragenkataloge fast ausschließlich auf den momentanen Erwerbsstatus, die berufliche Position und das Einkommen. Fragen zu Einstellungen und Orientierungen bzw. zur Beurteilung des Studiums sind hingegen selten. Erwünscht ist in erster Linie eine quantifizierbare Deskription des sozialen Aufstiegs der Ehemaligen. Eine ambitionierte Retrospektivbefragung, die sich um eine Verbindung von Studienbedingungen und beruflichem Erfolg bemüht, sucht man vergebens.<sup>5</sup>

Dies gilt auch für die landesweite Befragung SESTAT (system of information about the employment educational, and demographic characteristics of scientists and engineers in the United States), konzipiert von der National Science Foundation, die seit 1993 durchgeführt wird. Sie schließt in Form einer Re-Befragung der

- 4 Alle diese Faktoren werden ebenfalls in jährlich erscheinenden Handbüchern zusammengefaßt, wie z.B. den Peterson's Guides, die es für undergraduate und graduate Programme gibt. Das Internet spielt aber auch eine wichtige Rolle bei der Informationsfindung. Es gibt mehrere Online-Datenbanken, die eine Suche nach bestimmten Kriterien erlauben. Eine Auflistung aller Rankings ist unter <http://www.usnews.com/usnews/rankguide/rghome.htm> zu finden.
- 5 Hierzu: College Student Needs Assessment Survey Analysis: 1990-1996

Absolventen in einem Turnus von zwei Jahren an die Alumniarbeit der Universitäten an. Es werden jeweils ca. 100.000 Personen befragt. Das Design lässt sowohl Querschnitt- als auch Längsschnittauswertungen zu. Allerdings ist auch hier die Variablenliste auf die Bereiche Erwerbsstatus, Einkommen und einige demographische Angaben, wie Familienstand, Ethnizität, Alter usw. begrenzt.

Interessant ist, dass die Befragungen von fast allen Universitäten über das Internet angeboten werden. Durch die Beschränkung des Zugangs zu den Fragenkatalogen aus einer Kombination von E-Mail-Adresse und Kennwort kann nicht nur sehr einfach der Kontakt zu den Ehemaligen aufrechterhalten werden -da eine kostspielige und arbeitsaufwendige Adressenrecherche und -verwaltung entfällt-, sondern die Ergebnisse können auch jederzeit mit beliebigen Filtern ‚online‘ abgerufen werden. Sonst sowohl methodisch als auch vom Arbeitsaufwand erheblich aufwendige Längsschnittdatensätze ergeben sich dadurch quasi automatisch.

Im Hinblick auf die Übertragbarkeit eines solchen Vorgehens muss allerdings einschränkend angemerkt werden, dass die bereits beschriebene hohe Identifikation mit der jeweiligen Universität in den USA auch noch Jahre nach Abschluss des Studiums zu einer großen Bereitschaft der Ehemaligen beiträgt, freiwillig über das Internet eine Rückmeldung über die momentane berufliche Situation zu geben. Bei deutschen Absolventen ist solch eine Bindung zurzeit noch nicht zu erwarten.

An vielen kanadischen Universitäten ist man von rein quantitativen Absolventenbefragungen abgekommen. Vielmehr dienen eher unsystematisch erhobene Daten als Grundlage für so genannte ‚tables rondes‘, bei denen ein Coach mit Arbeitgebern, ehemaligen Studierenden, aktuell Studierenden und Lehrkörpern diskutiert.

Hier ist vor allem die Université de Québec Montréal zu nennen, die solche Diskussionsrunden im Rahmen von fünf bis sechs Lehrgängen der deuxième (Magisterstudiengang) und troisième cycles (Promotion) durchführt. Unter dem Gesichtspunkt der Evaluation ist zu fragen, inwieweit solche Umfragen eine Alternative zu aufwendigen Datenanalysen darstellen und insbesondere im Hinblick auf die retrospektive Bewertung des Studiums angemessener qualitative Aspekte erfassen können.

### 2.3 Absolventenstudien im europäischen Ausland

Nicht alle Schweizer Universitäten führen eigene Absolventenbefragungen durch, jedoch ist seit 1977 ein landesweites Berichtssystem etabliert, in dessen Rahmen Neuabsolventen der universitären Hochschulen ein Jahr nach Ausbildungsabschluss über ihre Erfahrungen beim Übergang vom Studium in den Beruf befragt werden. Die Befragung wird vom Bundesamt für Statistik in Neuchâtel in Form einer Vollerhebung durchgeführt. Im Jahr 1999 waren dies allein weit über 11.000 befragte Personen. Geplant ist, die Erhebung dahingehend zu erweitern, dass die Ehemaligen regelmäßig nach ein paar Jahren ein zweites Mal befragt werden sollen.

Dabei ist die Rücklaufquote trotz schriftlicher, postalischer Befragung mit 57% sehr hoch. Der Schwerpunkt der Schweizer Studie liegt auf der fachspezifischen Deskription der erlangten beruflichen Position, die allerdings in mehrfacher Hinsicht deutlich über die beschriebenen Aktivitäten in den USA hinausgeht. Zum einen werden demographische und konjunkturelle Faktoren berücksichtigt, zum ande-

ren beschäftigt sich ein zweiter Themenbereich mit der Relevanz der im Studium erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten für die beruflichen Anforderungen. Hierbei werden Einschätzungen der Absolventen zu den Arbeitsanforderungen mit erworbenen Kompetenzen verglichen.

Eine nach Arbeitgebern und Arbeitnehmern getrennte Erhebung zu den beruflichen Anforderungen und den im Studium erlernten Kompetenzen führt die Arbeitsgruppe Qualitätssicherung der Universität Basel unter Beteiligung des Rektorats sowie des Ressorts Lehre an verschiedenen Fakultäten durch. Bei diesem sehr aufwendigen Projekt sind drei Fragebögen für ehemalige Studierende, Professoren und Arbeitgeber entwickelt worden, die im Wesentlichen neben demographischen Fragen die Einschätzungen zu persönlichen und sozialen Kompetenzen, technischen und methodischen Fähigkeiten und zum Fachwissen erheben. Durch die getrennte Befragung erhofft sich die Universität Basel nicht nur einen Einblick in den Übergang vom Studium in den Beruf, sondern auf Grundlage der unterschiedlichen Perspektiven, die durch die Befragung von Arbeitgebern und Professoren zusätzlich gewonnen werden, sollen diese Daten den Fakultäten auch als Diskussionsgrundlage zur Verbesserung der Studienstruktur dienen.

Die Bemühungen der österreichischen Hochschulen, Informationen über Ihre Ehemaligen zu erhalten, müssen als vergleichsweise gering und unstrukturiert eingestuft werden. Ein kontinuierliches Berichtssystem im Sinne einer Folgebefragung von Absolventen ist an den Hochschulen nicht implementiert. Die wenigen Studien, die recherchiert werden konnten, sind Initiativen einzelner Fachbereiche, also einmalige standardisierte Befragungen, die zumeist weder methodisch noch inhaltlich von hoher Relevanz sind.<sup>6</sup>

Eine Ausnahme bildet die Absolventenbefragung der Universität Linz, die Dimensionen erfolgreicher Qualifikationsmaßnahmen von fünf oberösterreichischen Arbeitsstiftungen darzustellen sucht. Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht die Frage nach dem Erwerb und der Bedeutung von Schlüsselqualifikationen (wie Präsentieren, Organisieren, Planen usw.), die nach faktoranalytischer Zusammenfassung in einem multivariaten Modell zueinander in Beziehung gesetzt werden. Der Erwerb der Schlüsselqualifikationen, so ein zentrales Ergebnis der Untersuchung, lässt sich nach diesem Modell zu 46% auf die Maßnahmen der Arbeitsstiftungen zurückführen.<sup>7</sup>

Ebenfalls im Rahmen der Untersuchung durchgeführte Cluster- bzw. Pfadanalysen sind zwar methodisch sehr anspruchsvoll, führen aber zu keinen weiteren nennenswerten Ergebnissen.

6 Hierzu zählt die Absolventenbefragung des Instituts für Statistik der Technischen Universität Graz von 1998 mit 69 Befragten, der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, die 2002 eine Befragung von 800 Absolventen und Studienabbrechern durchgeführt hat, um Stärken und Schwächen des alten Studienplanes herauszufinden und den neuen Studienplan besser zu gestalten und schließlich eine Befragung von ehemaligen Soziologiestudenten der Universität Graz mit 41 Befragten aus dem Jahr 2002.

7 Mit einem ähnlichen Ansatz wird auch bei den Kasseler Absolventenstudien gearbeitet. Allerdings ist dort aufgrund der größeren Komplexität des Modells und mithin der vielen unabhängigen Variablen kein solch eindeutiger Zusammenhang zwischen universitären Maßnahmen und beruflicher Situation festzustellen.

Unter ländervergleichender Perspektive ist auf eine Studie unter dem Titel „Higher Education and Graduate Employment in Europe“ hinzuweisen, die im Jahre 1999 in zwölf europäischen Ländern durchgeführt wurde.<sup>8</sup> Im Rahmen der von der Europäischen Union geförderten Untersuchung wurden insgesamt mehr als 40.000 Hochschulabsolventen befragt, die vier Jahre zuvor ihr Studium abgeschlossen hatten.

Ohne detailliert auf Einzelbefunde eingehen zu können, zeigt die Studie, dass die Übergangszeit deutscher Absolventen vom Studium in den Beruf von 5 ½ Monaten im Vergleich zu den übrigen europäischen Ländern durchschnittlich ist. Gleiches gilt für den Anteil von Absolventen, die in den ersten vier Jahren nach Studienabschluss entweder überwiegend arbeitslos (2%) oder befristet und Gelegenheitsbeschäftigt (11%) waren. Hier sind vor allem in den skandinavischen Ländern sowie in Großbritannien zum Teil deutlich bessere Ergebnisse zu konstatieren. Gleichzeitig weisen die Befragungsergebnisse aus, dass vollzeitbeschäftigte, deutsche Absolventen im europäischen Vergleich über das höchste Bruttoeinkommen verfügen.

Die Relevanz des Studiums für die spätere Berufstätigkeit wird insgesamt als sehr hoch erachtet. Allerdings bewerten rückblickend insbesondere deutsche Absolventen die Ausstattung ihrer Hochschule sowie die Betreuung sehr kritisch (vgl. Schomburg et al. 2001).

Interessant an dieser Studie ist vor allem, dass sie für regionale oder lokale Absolventenstudien als Interpretationsfolie genutzt werden kann. Die damit vermittelten Maßstäbe sind insofern wichtig, als bei Absolventenstudien – anders als bspw. bei Evaluationen in Forschung, Studium und Lehre, bei denen in der Regel eine vergleichende Perspektive in Form eines peer reviews durch Gutachter hergestellt wird – für die angemessene Interpretation häufig der kontrastierende Hintergrund fehlt. Dies legt nahe, worauf im Folgenden noch einzugehen sein wird, Erhebungsinstrumente zu entwickeln, in denen Items verwendet werden, die Vergleiche zulassen, ohne dass die spezifische Fachsituation sowie die örtlichen Rahmenbedingungen vernachlässigt werden.

### 3. Dimensionen von Absolventenbefragungen

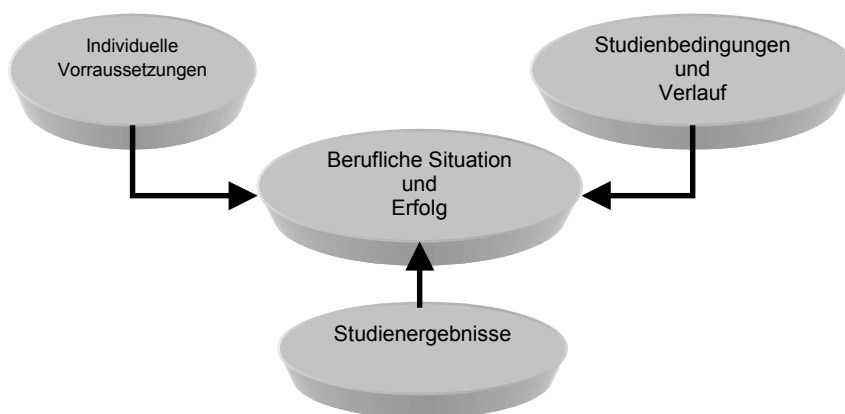
Fasst man den nationalen und internationalen Stand der bislang durchgeführten Absolventenstudien zusammen, so lässt sich neben den sehr unterschiedlichen Untersuchungsdesigns feststellen, dass es insbesondere an standardisierten Erhebungsverfahren fehlt. Gleichwohl gibt es einige interessante Ansätze, wie die Kasseler Studien, die europäische Absolventenbefragung und die Schweizer Studien, deren Fragenkataloge zum Übergang vom Studium in den Beruf sich in vielen Bereichen überschneiden, bereits über einen längeren Zeitraum genutzt werden und mithin als validiert gelten können.

8 An der Untersuchung waren folgende Länder beteiligt: Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Spanien, Tschechien und Japan.

Diesen Erhebungen gemein ist die Zuordnung von Variablen zu den Bereichen ‚Individuelle Voraussetzungen‘, ‚Studienbedingungen‘, ‚Studienergebnisse‘ und ‚berufliche Situation und Erfolg‘ (vgl. Abb. 1). Diese Dimensionen sind eine modifizierte Fassung des Kasseler Modells, bei dem darüber hinaus noch der Bereich ‚Studienhandeln und Verlauf‘ erhoben wurde, der sich jedoch nur mit einem sehr aufwendigen Paneldesign adäquat darstellen lässt.

Wenn mit einer Absolventenbefragung mehr als eine reine Deskription des beruflichen Erfolgs erreicht werden soll, ist der Einbezug individueller Voraussetzungen, wie soziale Herkunft, Geschlecht, Alter und Studien- bzw. Berufsmotive unabdingbar.<sup>9</sup> Hiermit lässt sich die Gefahr von Fehlinterpretationen mindern, wenn gleich einschränkend festzuhalten ist, dass – wie die Auswertungen der vorgestellten Absolventenstudien zeigen – auf dem Weg vom Studium in den Beruf offensichtlich viele intervenierende Variablen wirken, die sich kaum gänzlich isolieren lassen.<sup>10</sup>

Abbildung 1: Dimensionen von Absolventenbefragungen



Auf Grundlage der Kasseler Hochschulabsolventenstudien zeigt Abbildung 2 eine umfassende Skala zu Berufsmotiven und beruflicher Situation. Die Absolventen wurden gebeten, Berufsmotive anzugeben, um anschließend einzuschätzen, in wel-

9 Das Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz arbeitet z.Z. an einem Forschungsprojekt, dessen Ziel es ist, die Ursachen für die im internationalen Vergleich geringe Partizipation am höheren Bildungssystem sowie die im Verhältnis zu den Studienanfängerzahlen in vielen Fächern geringen Abschlussquoten zu untersuchen. Hierbei sollen vor allem sozialstrukturelle Faktoren und milieuspezifische Unterschiede in den Blick genommen werden. Insbesondere interessiert die Frage, inwieweit sich spezifische Leistungsmilieus entlang der sozialen Herkunft sowie der in Schule und Studium gewählten Fächer differenzieren lassen. Es scheint sinnvoll, die hierzu verwendeten Items für die Dimension ‚Individuelle Voraussetzungen‘ einer Absolventenbefragung zu verwenden.

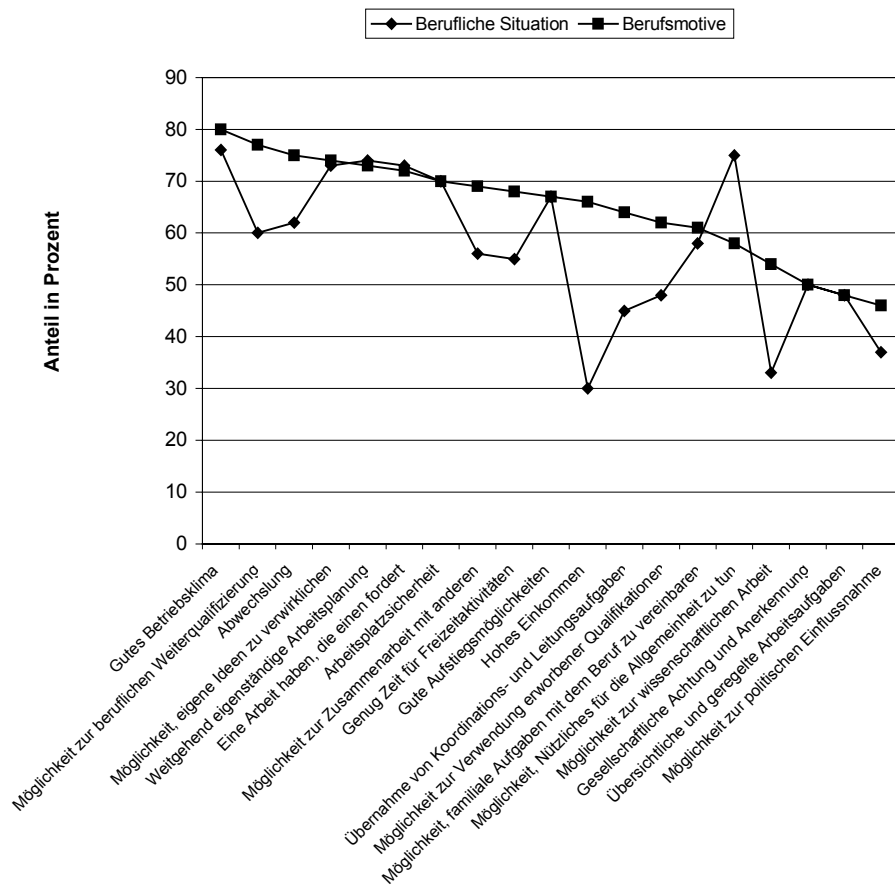
10 Die Items zu den Berufsmotiven können auch als Grundlage für die Differenzierung beruflicher Orientierungen genutzt werden. Denkbar ist eine Unterscheidung verschiedener Orientierungsmuster mittels faktorenanalytischer Verfahren, die eine fachspezifische Typisierung der Befragten und mithin einen retrospektiven Einblick in die Motive der Studienfachwahl erlauben.



chem Maße diese Aspekte in der aktuellen beruflichen Situation von Bedeutung sind. Die in der Abbildung angegebenen prozentualen Anteile berücksichtigen die jeweils beiden zusammengefassten höchsten Skalenwerte.

Es ist ersichtlich, dass sich die überwiegende Zahl der von den Befragten genannten Berufsmotive in der aktuellen Erwerbssituation nur unzureichend verwirklichen lassen. Dies trifft vor allem auf das erwartete Einkommen und die Berufssituation, aber auch auf die Möglichkeiten, wissenschaftlich zu arbeiten, sowie auf das Einbringen der im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu. Lediglich die Möglichkeit, etwas für die Allgemeinheit zu tun, lässt sich stärker als erhofft im Beruf realisieren.

Abbildung 2: Beispielgraphik zu den Berufsmotiven,  
Kasseler Hochschulabsolventen-Studien, Universität Kassel

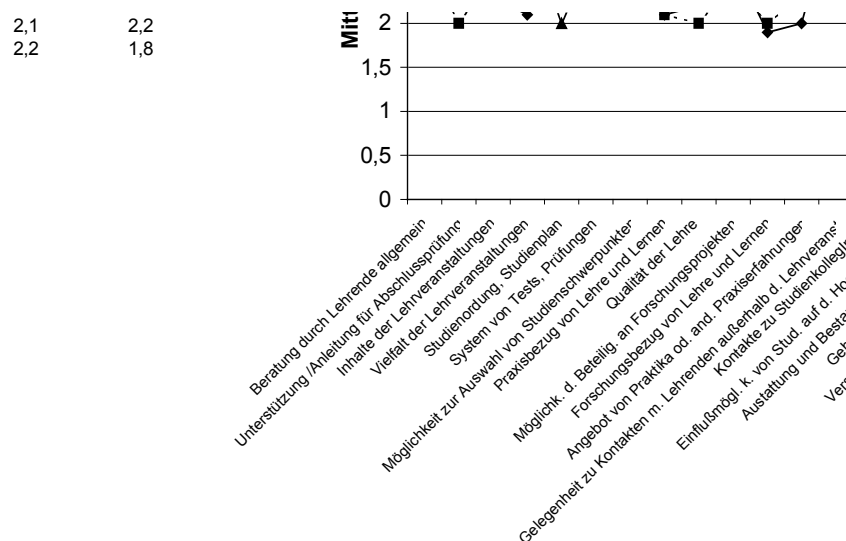


Mit Blick auf die zweite Dimension, die Beurteilung der Studienbedingungen, gibt die bundesweit durchgeführte Befragung von Hochschulabsolventen ‚Zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt‘ umfangreiche Hinweise für die Auswahl möglicher Items. Von Interesse ist hierbei vor allem das Bestreben, einen bundesweiten Ver-

gleich fachspezifischer Einschätzungen vorzunehmen. Das EMPAS (Institut für empirische und angewandte Soziologie), eine Einrichtung an der Universität Bremen, hat bereits sehr erfolgreich diesen Fragenkatalog im Rahmen einer Absolventenstudie eingesetzt. Abbildung 3 veranschaulicht die Bewertung der Studienbedingungen in drei ausgewählten Fächern. Die Absolventen wurden gebeten, die aufgeführten Items auf einer 5-Punkt-Skala zu bewerten. Angegeben sind die Mittelwerte der erhobenen Einschätzungen.

Auffälliges Ergebnis ist, dass sich ein offensichtlich fächerübergreifendes Bewertungsprofil der Studienbedingungen darstellen lässt, bei dem übereinstimmend die Bereiche ‚Kontakt mit Lehrenden außerhalb der Lehrveranstaltungen‘, ‚Kontakte zu StudienkollegInnen‘, die ‚Einflussnahme von Studierenden auf die Hochschulpolitik‘ sowie ‚Wahl von Schwerpunkten‘ und ‚Aspekte der Studienorganisation‘ als besonders negativ von den Ehemaligen eingeschätzt werden.

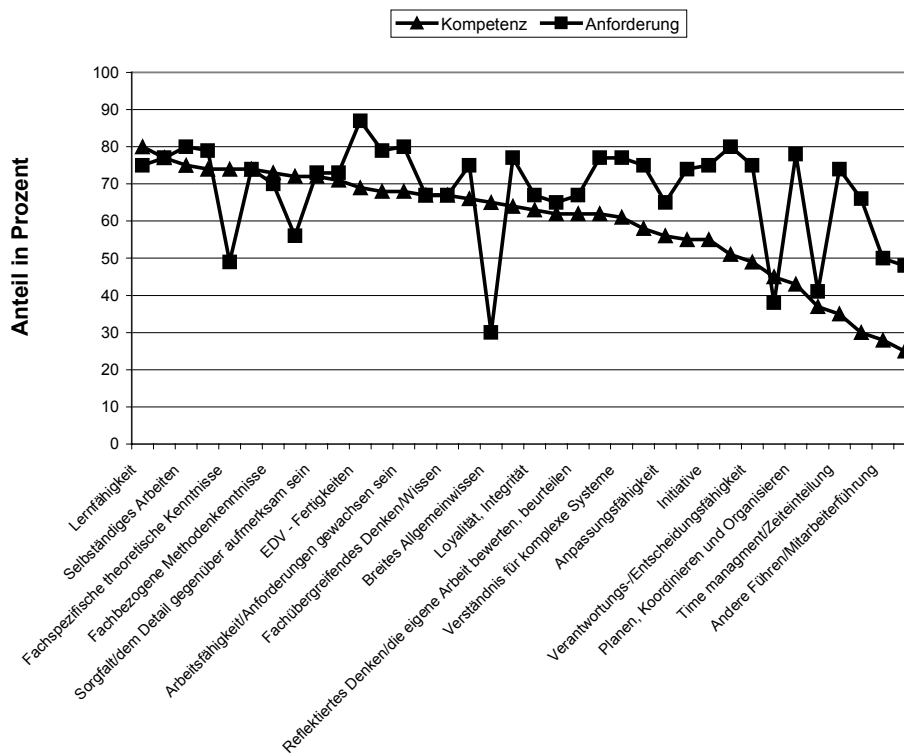
Abbildung 3: Beispielgraphik zu den Studienbedingungen, EMPAS – Institut Universität Bremen



Wichtig für die retrospektive Einschätzung des Studiums ist im Rahmen von Absolventenstudien die Anschlussmöglichkeit der im Studium erworbenen an die im Beruf geforderten Kenntnisse und Fähigkeiten. Ein mögliches Instrument zur Be-

urteilung der Konvergenz von Studieninhalten und beruflicher Praxis sind die Anforderungs- und Kompetenzskalen der Europäischen Absolventenstudie. Die Ehemaligen sollen mit Hilfe einer umfassenden Liste von Items einschätzen, inwieweit sie bei Studienabschluss über bestimmte Kompetenzen verfügt haben und in welchem Maße diese im Rahmen ihrer Berufstätigkeit gefordert sind. Die Ergebnisse der europäischen Absolventenstudie deuten darauf hin, dass zum Teil eine nicht unerhebliche Diskrepanz zwischen Erlerntem und den Erfordernissen des Berufs liegt. Die folgende Abbildung zeigt beispielhaft den Einsatz einer solchen Skala.<sup>11</sup>

Abbildung 4: Beispielgraphik zu Anforderungen und Kompetenzen, Europäische Absolventenstudie Universität Kassel



Studienergebnisse, als dritte der genannten Dimension von Absolventenbefragungen, lassen sich vergleichsweise einfach operationalisieren. Hier können neben dem

11 Die Frage lautete: Bitte geben Sie an, in welchem Maße Sie über die folgenden Kompetenzen bei Studienabschluss verfügt haben und in welchem Maße diese in Ihrer Arbeit gefordert sind. Antwortskala von 1: 'In sehr hohem Maße' bis 5: 'Überhaupt nicht'. Die aufgeführten Prozentangaben beziehen sich auf die zusammengefassten Kategorien 1 und 2.

Studiengang und dem Studienfach, die Examensnote und die Note der Zwischenprüfung erhoben werden. Ebenso kann die Fachstudiendauer als ein relationales Kriterium zur Bewertung der Studienergebnisse gewertet werden.

Nach dem in Abbildung 1 dargestellten Modell wird davon ausgegangen, dass die Bereiche der individuellen Voraussetzungen, der Studienbedingungen und der Studienergebnisse als unabhängige Variablen einen mehr oder minder starken Einfluss auf die beruflichen Chancen bzw. den beruflichen Erfolg haben. Nicht ganz unproblematisch ist hierbei die Differenzierung nach der aktuellen beruflichen Tätigkeit. Eine zwar recht grobe, jedoch auf alle Fächergruppen anwendbare Zuordnung bietet die Bremer Absolventenstudie mit der Unterscheidung nach den Beschäftigungssektoren öffentlicher Dienst, private Wirtschaft, Organisationen ohne Erwerbscharakter und selbstständig bzw. freiberuflich.

Analog zu den Wirtschaftssektoren sollte auch die Kategorisierung der beruflichen Position auf einer möglichst allgemeinen Ebene gehalten werden, wie bspw. die Zuordnung nach unteren (Gruppenleitung), mittleren (Abteilungsleitung) und oberen Leitungsaufgaben (Vorstand). Ergänzende Informationen können das Einkommen, die Art der Beschäftigung sowie die Art und Dauer der Suche bis zur aktuellen Beschäftigung liefern.

#### 4. Zusammenfassung

Absolventenstudien stellen sowohl für die Alumni-Kontaktpflege als auch für die Evaluation und damit verbunden für die kontinuierliche Anpassung von Studienprogrammen ein sinnvolles Instrument dar. Der Überblick über entsprechende Studien auf nationaler und internationaler Ebene zeigt, dass ihnen – wenn auch mit unterschiedlichen Zielsetzungen – eine wachsende Bedeutung zukommt.

Im Anschluss an das Mainzer Modell der Evaluation können Absolventenstudien einen wesentlichen Beitrag zur Perspektivenvielfalt in der Hochschulevaluation leisten. Darüber hinaus sind sie dazu geeignet, einen sachorientierten Kontakt zu den Ehemaligen herzustellen, der an das gemeinsame Erfahrungsfeld von Studium und Lehre anschließt. Dies zumindest zeigen die Kommentare von Absolventen im Rahmen der an der Universität Mainz durchgeführten Befragungen, von denen die Kontaktaufnahme durch die Hochschule – auch dann, wenn das Studium eher kritisch bewertet wird – durchgehend als positives Signal wahrgenommen wird.<sup>12</sup> In diesem Sinne können Absolventenstudien sinnvoll an die Alumniarbeit anschließen. Beide Aspekte von Absolventenstudien, das wissenschaftlich-evaluative Interesse sowie der Aufbau von Alumninetzwerken, zu verbinden, ist unseres Erachtens unter

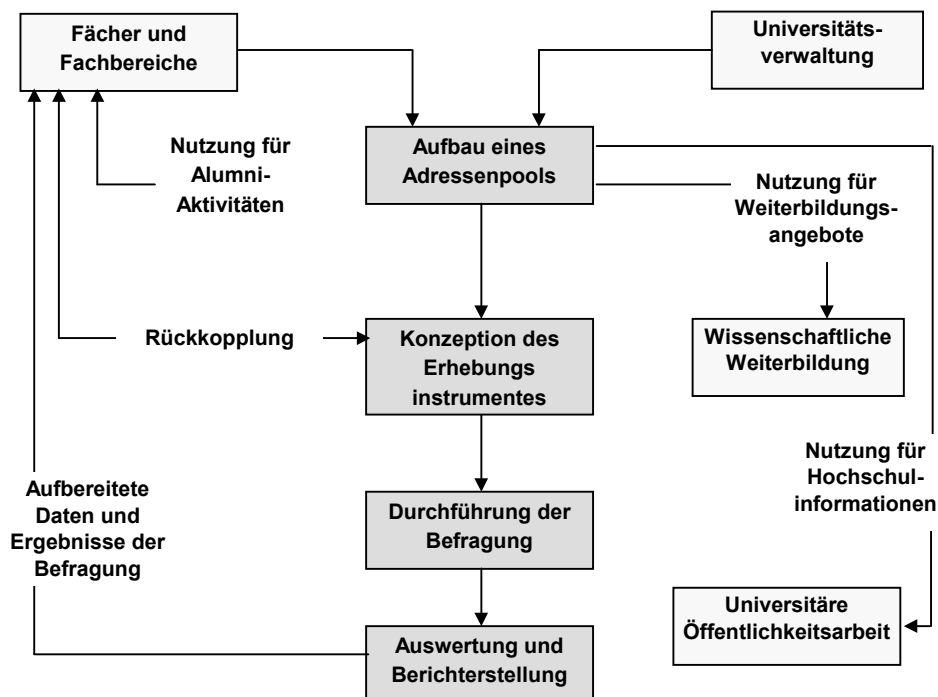
12 An der Universität Mainz wurden Absolventenstudien in der Pädagogik, der Publizistik, in den Fachbereichen Sport und Mathematik sowie in der Ethnologie, der Germanistik, der Chemie, der Pharmazie, der Biologie und wurden zurzeit in der Medizin durchgeführt. Die überwiegende Zahl dieser Absolventenbefragungen wurde bzw. wird im Rahmen von Evaluationen durchgeführt. Damit standen die rückblickende Bewertung des Studiums sowie der Übergang in den Beruf und die Frage nach der Kompatibilität des Studiums mit der späteren Berufstätigkeit im Vordergrund der Studien.

Berücksichtigung der zuvor zusammengefassten unterschiedlichen nationalen und internationalen Erfahrungen ein geeigneter Zugang, der Synergieeffekte erwarten lässt.

Die vorausgegangenen Erörterungen zu den möglichen Dimensionen von Absolventenstudien weisen allerdings darauf hin, dass solche Untersuchungen unter der Perspektive einer retrospektiven Bewertung von Studienbedingungen bzw. einer Überprüfung der Anschlussfähigkeit von Studium und Beruf voraussetzungsvoll und methodisch anspruchsvoll sind. Sollen Befragungen von Absolventen Effekte für die Qualitätsentwicklung in den Hochschulen haben, so müssen sie methodisch überzeugen. Dies bedeutet insbesondere, dass sie die zuvor beschriebenen Dimensionen ausreichend berücksichtigen, indem sie sowohl auf individuelle Leistungsressourcen, auf allgemeine und berufsspezifische Einstellungen und Zielsetzungen als auch auf Fragen der Studienorganisation eingehen.

In diesem Zusammenhang ist zu empfehlen – so weit möglich – auf validierte Instrumente zurückzugreifen. Ein solches Vorgehen böte auch den Vorteil, dass für die Interpretation der Daten die Ergebnisse von Studien anderer Hochschulen herangezogen werden könnten.

Abbildung 5: Verknüpfung von evaluativen Absolventenstudien und Alumnibetreuung



Die Befragung der Absolventen sollte darüber hinaus nicht nur punktuell im Rahmen von Evaluationen erfolgen, sondern in regelmäßigen Abständen durchgeführt

werden. Dies könnte vor allem Einblicke in typische Berufs- und Bildungsbiographien gewähren.

Weiterhin sollte die Anlage von Absolventenstudien die Möglichkeit bieten, sowohl fachübergreifende Aspekte des Studiums (wie z.B. die Infrastruktur der Universität und übergreifende Beratungs- und Informationsangebote), wie auch fachliche Spezifika abzubilden. Dies spricht zum einen dafür, die Untersuchungen zentral zu organisieren, was auch aus Kostengründen sinnvoll erscheint. Zum anderen ist hiermit in der Phase der Entwicklung eines Untersuchungsdesigns ein hoher Abstimmungsbedarf mit den Fächern und Fachbereichen verbunden.

Dem vergleichsweise hohen Aufwand für die universitätsweite Durchführung von Absolventenstudien sollte nicht nur in einem evaluativen Sinne, sondern auch im Hinblick auf die Alumniarbeit ein hoher Ertrag entgegenstehen. Dies bedeutet insbesondere, dass der mit der Befragung verbundene Aufbau einer Adressdatenbank auch anderweitig genutzt wird. Langfristig sollte eine Kultur des Austauschs zwischen der Universität, den Fächern und Fachbereichen sowie den Absolventen etabliert werden. Zielführend könnten hierfür regelmäßige Informationen aus der Universität bspw. in Form eines elektronischen Newsletters sein, in dem über Neuigkeiten aus der Universität berichtet wird und z.B. Stellenangebote platziert werden können.

Darüber hinaus sollte ein entsprechender Adressenpool die Möglichkeit bieten, spezifische Angebote der Universität zu offerieren. Zu nennen sind vor allem solche der wissenschaftlichen Weiterbildung, aber auch jene der Fächer und Fachbereiche, die für Absolventen von Interesse sein könnten.

Dies wiederum führt zu besonderen Anforderungen an den Aufbau einer Adressdatenbank von Ehemaligen. In erster Linie müssen im Vorfeld die Interessen der beteiligten Einrichtungen und der Verwendungszweck einer solchen Datenbank abgestimmt werden. Dies ist vor allem deshalb von großer Bedeutung, als die Versendung von Informationen zielgruppenspezifisch erfolgen sollte und mithin entsprechende Möglichkeiten der Filterung vorhanden sein müssen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Absolventenstudien in dem Maße ein wirksames Instrument der Hochschulentwicklung darstellen, wenn sie methodisch überzeugen, sowohl übergreifende als auch fachspezifische Aspekte des Studiums berücksichtigen und angemessen an ein Konzept der Alumniarbeit anschließen. Wie eine solche Verknüpfung unterschiedlicher Interessen im Zusammenhang mit Absolventenstudien erzeugt werden kann, soll in der Abbildung 5 angedeutet werden, die darauf hinweist, dass die Integration unterschiedlicher Motive der beteiligten Einrichtungen einen hohen Abstimmungsbedarf erzeugt.

## 5. Literatur

- Abele-Brehm, Andrea/Andrä-Welker, Miriam/Stief, Mahena (1999): Berufliche Laufbahntwicklung von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen der Universität Erlangen-Nürnberg im Vergleich. Erlangen-Nürnberg.
- „Alumni-Organisationen deutschsprachiger Hochschulen gründen grenzüberschreitenden Verband. alumni-clubs.net – Die Plattform für Absolventenarbeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz“. Unter: [www.uni-mannheim.de/users/presse/aktuell/alumni\\_club.htm](http://www.uni-mannheim.de/users/presse/aktuell/alumni_club.htm), 09.07.2002.
- Batinic, Bernad/Bosnjak, Michael (2001): Fragebogenuntersuchungen im Internet. In: Batinic, Bernad (Hg.): Internet für Psychologen. Göttingen, S. 221-243.
- Beck, Christian/Flörchinger, Monika/Hamburger, Franz/Stenke-Knorr, Dorit (1990): Mainzer Diplom-Pädagoginnen im Beruf. Schriftenreihe des pädagogischen Instituts 14. Mainz.
- Bundesamt für Statistik/Neuchatel (Hg.) (2001): Von der universitären Hochschule ins Berufsleben. Absolventenbefragung 1999. Auszug/Zusammenfassung des Prorektorats Planung der Universität Zürich. Zürich.
- Burkhardt, Anke/Schomburg, Harald/Teichler, Ulrich (Hg.) (1999): Hochschulstudium und Beruf – Ergebnisse von Absolventenstudien. Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung. Kassel.
- Deutsches Institut (Hg.): Evaluationsbericht des Deutschen Instituts (in Vorbereitung zum Druck).
- Erhardt, Manfred (Dezember 2000): Ein neues Selbstverständnis der Hochschulen. Vortrag von Manfred Erhardt im Rahmen des CHE Centrums für Hochschulentwicklung. Berlin.
- Ewers, Hans Jürgen (Dezember 2000): Kooperation und Konkurrenz – zentrale versus dezentrale Alumni-Arbeit. Vortrag von Prof. Dr. Hans-Jürgen Ewers im Rahmen des Symposium des CHE Centrum für Hochschulentwicklung und des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft „Die Entdeckung des Alumni: Strategien der Absolventenarbeit an Hochschulen“. Berlin.
- „Ex Libris – Wissen schaffen. Erste Spendenaktion zugunsten aller deutscher Hochschulen“, unter [www.wissenschaften.de](http://www.wissenschaften.de), 09.07.2002.
- Fachbereich Biologie (Hg.): Evaluation des Fachbereichs Biologie, Mainz 2002 (Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 7, hg. vom Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung) (in Druck).
- Fachbereich Chemie und Pharmazie (Hg.): Evaluation im Fach Chemie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz 2000 (Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd. 1, hg. vom Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung).
- Fachbereich Chemie und Pharmazie (Hg.): Evaluation im Fach Pharmazie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz 2001 (Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung, Bd.3, hg. vom Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung).
- Hartung, D./Krais, B.: Studium und Beruf. In: Teichler, Ulrich (Hg.) (1999): Das Hochschulwesen in der Bundesrepublik Deutschland. Weinheim, S. 179-209.
- Hembach, Klaus (1992): Studienkonzept und Übergang in den Beruf. Ergebnisse der 2. Absolventinnen-/Absolventenbefragung des Fachbereichs IV der Universität Trier. Trier.
- Hembach, Klaus/Becker, Ellen (1993): Studienkonzept und Übergang in den Beruf. Ergebnisse der 3. Absolventinnen-/Absolventenbefragung des Fachbereichs IV der Universität Trier. (Diplomstudiengänge Angewandte Mathematik, Wirtschaftsmathematik, Absolventenjahrgänge 1986-1991). Trier.
- Hinrichs, Ute (1997): Befragung Oldenburger Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen. Bericht über eine Befragung der Absolventinnen- und Absolventenjahrgänge 1991/92 und 1994/95.
- Hörschgen, Hans/Cierpka, Ralf/Friese, Marion/Steinbach, Ralf (1993): Erfolg in Studium und Beruf. Eine empirische Analyse über Erfolgsfaktoren von Wirtschaftswissenschaftlern. Stuttgart: Forschungsstelle für Angewandtes Marketing.

- Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Fachbereich Mathematik (Hg.): Lehrbericht des Fachbereichs 17 Mathematik (unveröff.).
- Janetzko, Dietmar (1999): Statistische Anwendungen im Internet, Daten in Netzwerkumgebungen erheben, auswerten und präsentieren. München.
- Klein, Jürgen (1993): Zum beruflichen Verbleib Siegener Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen. Bericht über eine Befragung der Absolventinnen und Absolventen von Magister-, Fachhochschul- und integrierten Diplom-Studiengängen 1988/89-1990/91. Siegen.
- Lewin, Karl/Andermann, Hilke/Cordier, Heidi/Sommer, Dieter (1993): Studienabbruch, Hochschulwechsel und Examen im Wintersemester 1992/93 an der CAU Kiel: Hintergründe und Bewertung. Hannover: Hochschul-Informations-System GmbH (HIS Kurzinformation A12/93).
- Lewin, Karl/Heublein, Ulrich/Sommer, Dieter/Cordier, Heidi (1995): Exmatrikuliertenbefragung an der Universität Göttingen im Studienjahr 1993/94. Hannover: Hochschul-Informations-System GmbH (HIS Kurzinformation A5/95).
- Lewin, Karl/Heublein, Ulrich/Schreiber, Jochen/Sommer, Dieter (1997): Exmatrikuliertenbefragung an der Universität Bamberg im Studienjahr 1995/96. Hannover: Hochschul-Informations-System GmbH (HIS Kurzinformation A13/97).
- Maier, Jörg/Müller-Christ, Georg (1997): Grundlagen eines Dienstleistungsmarketing der Universität Bayreuth. Absolventenbefragung 1996/97. Bayreuth: Universität.
- Minks, Karl-Heinz/Nigmann, R. (1991): Hochschulabsolventen zwischen Studium und Beruf. Hannover.
- Minks, Karl-Heinz (1992): Absolventenreport Wirtschaftswissenschaften. Ergebnisse einer Untersuchung zum Berufsübergang von Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge des Prüfungsjahres 1988/89. (Hg.): Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. In: Bildung – Wissenschaft – aktuell 6/1992, Bonn.
- Monheim, Heiner (1998): Ergebnisse und Folgerungen aus einer Absolventenbefragung im Rahmen des Forschungsprogramms „Universität, Stadt und Region“. In: GEOID, Sonderheft, Nr. 1/98, S. 29-33.
- Sackmann, Reinhold/Wingens, Matthias (1994): Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf. Berufsverläufe ostdeutscher Hochschulabsolventen. Teil I und II. Bremen: Universität, Sonderforschungsbereich 186, (Arbeitspapiere 27 und 28).
- Schomburg, Harald (1995): Standard Instrument for Graduate and Employer Surveys. Kassel und Eschborn: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung. Universität Gesamthochschule Kassel und Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH.
- Schomburg, Harald/Ulrich Teichler/Martin Doerry/Joachim Mohr (Hg.) (2001): Erfolgreich von der Uni in den Job. Regensburg, Düsseldorf, Berlin.
- Schomburg, Harald (2001): Zwischen Bits und Quarks – junge Physiker und Physikerinnen im Beruf. In: Physikalische Blätter. Juni 2001. Unter: [www.wiley-vch.de/vch/journals/suche/spezial/absolventenstudie.pdf](http://www.wiley-vch.de/vch/journals/suche/spezial/absolventenstudie.pdf)
- Teichler, Ulrich/Schomburg, Harald (1997): Evaluation von Hochschulen auf der Basis von Absolventenstudien – Erfahrungen und Überlegungen aus der Bundesrepublik Deutschland. In: Altrichter, Herbert/Schratz, Michael/Pechar, Hans (Hg.): Hochschulen auf dem Prüfstand. Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen. Innsbruck, S. 236-260.
- Teichler, Ulrich/Schomburg/Winkler (1992): Studium und Berufsweg von Hochschulabsolventen. Ergebnisse einer Langzeitstudie. Bonn.
- Teichler, Ulrich (1998): Beziehungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan. In: Teichler, Ulrich/Daniel, Hans-Dieter/Enders, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt/M., New York, S. 173-194.